

darüber mehr als der Lampenpüger. Längst hat er sein fettiges Röcklein ausgezogen und die Schere, die den Docht pußt, in den Winkel geworfen. Er dreht den Hahn in der eisernen Röhre auf, hält das Licht daran, und huusch! — brennt die weiße, helle Flamme, ein Licht ohne Öl und Talg, ohne Wachs und Docht, das kein Wind verlöscht, eine Gasflamme, eine Leuchte von brennender Luft! Was doch alles in einer schwarzen, ruhigen Steinkohle stecken kann, und — was der Mensch nicht alles erfundet!

Da ist eine der vielen Gasbeleuchtungsanstalten, wie sie sich bei großen Städten gar häufig finden. Tritt näher; aber halte die Nase zu; denn das Gas riecht unangenehm! Hier sind rohe Steinkohlen; sie werden in ein von allen Seiten zu verschließendes, eisernes Behältnis gebracht, in das nur eine eiserne Röhre hineingeht, worauf man außerhalb ein recht gehöriges Feuer rings um das eiserne Behältnis anbrennt. Sobald die Kohlen in dem glühenden Eisentasten zu glühen anfangen, entwickelt sich aus ihnen das Leuchtgas, das sogleich in der angebrachten eisernen Röhre in die Höhe steigt. Da das Gas aber noch eine große Menge dicker, schmutziger Bestandteile bei sich hat, so wird es in den Röhren durch ein großes, mit kaltem Wasser angefülltes Gefäß hindurchgetrieben. Sobald es kalt wird, setzt es dort den bekannten Steinkohlenteer ab, der durch eine besondere Röhre abfließt. Es ist der schwarze, zur Sommerzeit stark riechende Teer, womit man häufig die Baumstämme und Balken an den Häusern anstreicht. Das Gas aber steigt wieder in die Höhe in einen großen, mit Wasser gefüllten Behälter aus wasserdichtem Mauerwerke. Darin steht wie eine Glocke der eiserne, ungeheuer große Gasometer, so daß das Wasser den ganzen innern Raum desselben ausfüllt. Da nun die leichte Luft im Wasser stets in die Höhe steigt, so würde das Gas aus dem Wasser in die freie Luft entweichen, wenn es nicht der umgekehrt hingestellte Gasometer auffinge und zurückhielte. Je mehr sich Gas entwickelt, desto höher hebt es den Gasbehälter. Zu legt ist das ganze Gefäß mit Gas gefüllt und steht nur mit dem Rande unten im Wasser, damit das Gas auch nicht von unten entweichen könne. Aus diesem Gasbehälter führen nun eiserne Röhren das Gas unter der Erde fort in die Straßen und Häuser der Städte. Sobald man an den Röhren den Hahn aufdreht, ist es da.

Nun kommt's freilich vor, daß der Gasometer springt; nun dann brennt keine Lampe in der ganzen Stadt, und die Herrschaften in den mit Gas erleuchteten Theatern sitzen mit einem Male im Finstern.

Manchmal bekommen auch die Röhren Risse; es strömt äußere Luft hinein und bildet, mit dem Leuchtgase vermisch, das furchtbare Knallgas, das beim Anzünden wie Pulver Explosionen erzeugt und Röhren und alles um sich her zerschmettert. Das kann allerdings bei der Beleuchtung mit Öl nicht vorkommen; darum lobt sich mancher noch seine alten Öllampen. Wir können nicht beistimmen; wir danken vielmehr Gott auch für diese Gabe und wollen sie mit Nachdenken und Klugheit verwenden.